



Ich bin bei euch

Predigt bei der Jahresschlussandacht

Silvester, 31. Dezember 2016, Mariendom Linz

Österreich – ein gespaltenes Land?

Nach dem langen Wahlkampf dieses Jahres und der schlussendlich erfolgten Bundespräsidentenwahl hieß es: Der neue Bundespräsident muss die Gräben zuschütten und Brücken bauen. Kann er das, ist das dem Amt angemessen? Welche Gräben sind es überhaupt, kann man diese benennen oder gar vermessen? Existieren diese Gräben tatsächlich oder sind es mediale Aufmacher, die die Analysen zur Lage der Nation anschaulicher machen? Brücken bauen: Auf Facebook gibt es eine satirische Gruppe, die sich „Die Regionären“ nennt und damit aktionistische Bewegungen wie die Identitären, die für eine stärkere Abgrenzung der Gesellschaft eintreten, persifliert. Die Regionären treten dafür ein, dass sich Linz vermehrt vom Mühlviertel abschotten soll, und beginnen ihr Grundsatzplädoyer mit dem Satz: „Was Gott durch Flüsse trennt, soll der Mensch nicht durch Brücken einen.“¹

Soll man auf Brücken verzichten? Eine absurde Idee! Und doch gibt es diese Sichtweisen, die im Anderen die Bedrohung sehen. Es gibt die Vermeidungsstrategien von Begegnung. Ich muss mich nicht mit anderen Meinungen auseinandersetzen, wenn ich nicht will. Im Umgang mit den sozialen Medien spricht man von der sogenannten „Blase“: Ich bekomme von den eingebauten News-Filtern nur die Botschaften eingespielt, die mich in meiner vorgefertigten Meinung verstärken. Die übrige Welt bleibt außen vor. Der Blick kann sich nicht weiten, Verständnis für den Anderen wird nicht einmal herausgefordert. „Eine Person, die nur daran denkt Mauern zu bauen, wo immer sie auch sein mögen, und nicht daran denkt, Brücken zu bauen, ist kein Christ. Das steht nicht im Evangelium.“² (Papst Franziskus)

2016 – ein Jahr der Kriege

„Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade“, hören wir im Weihnachtsevangelium. Auf Erden ist Friede: Ja – angesichts der Kriegsschauplätze 2016 wirkt diese Zusage wie eine Zumutung: Syrien, Afghanistan, Irak, Mexiko, Nigeria, Jemen, Somalia, Ukraine, Pakistan, Südsudan, Sudan, Libyen, Türkei, Kongo – in allen diesen Ländern wurden kriegerische Auseinandersetzungen geführt. Papst Franziskus nahm in seiner Friedensbotschaft vom Neujahrstag 2016 eine Globalisierung der Gleichgültigkeit als Hindernis für den Frieden wahr, andererseits ist angesichts der Dynamik der Gewalt auch eine globale Hilflosigkeit festzustellen. Bezüglich der Ereignisse in Aleppo/Syrien spricht die UNO von einem „völligen Zusammenbruch der Menschlichkeit“. Die Hilflosigkeit der Internationalen Gemeinschaft veranschaulicht vielleicht folgendes Beispiel: Im März wurde die Resolution Nr. 2286 des UNO Sicherheitsrats verabschiedet, die gezielte Angriffe auf Spitäler in Syrien scharf verurteilt. Seit diesem Datum wurden 130 Kliniken als Zielscheibe weiterer Angriffe. – Auch das scheinbar von Kriegen verschonte Europa wurde durch Terrorattacken in Bann gehalten.

¹ <https://www.facebook.com/regionaerelinz/>

² http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/february/documents/papa-francesco_20160217_mes-sico-conferenza-stampa.html

Eine Vielzahl an Menschenleben wurde Opfer einer dumpfen und menschenfeindlichen Gewalt. Wir denken an die Anschläge in Brüssel, in Nizza, in Berlin, an den ermordeten Priester in Frankreich. Erschreckend ist die Tatsache, dass diese Gewalt oftmals im Kleid der Religion daherkommt.

Das Jahr der Barmherzigkeit

Es mutet geradezu paradox an, dass 2016 angesichts dieser Ereignisse kirchlich das Jahr der Barmherzigkeit begangen wurde. Barmherzigkeit ist ein unverkennbares Profil, das Papst Franziskus der Kirche einschärft und das er in unzähligen Gesten und Worten verdeutlicht. Barmherzigkeit ist wieder entstaubt und wird als Grundauftrag vielfach wieder entdeckt. Auch bei uns in Österreich fiel und fällt dieses Plädoyer des Papstes keinesfalls auf unfruchtbaren Boden. Die große Welle der Solidarität mit den Flüchtlingen – fast die Hälfte werden von der Kirche und ihren Einrichtungen versorgt –, die Bemühungen um deren Integration, aber auch die hohe Spendenbereitschaft für die Notleidenden bei uns im Land und anderswo, der in vielen Pfarren noch vorhandene und selbstverständlich hoch gehaltene Kitt der Gesellschaft – mit dem Blick für die, die am Rand stehen. Alles das sind Ausdrucksweisen einer barmherzigen Kirche, einer Kirche, die zu den Armen geht und nicht nur um sich selbst kreist.

Mit dem apostolischen Schreiben „Amoris laetitia“ hat der Papst Leitlinien und Anstöße für eine von Barmherzigkeit geleitete Ehe- und Familienpastoral vorgegeben, die es nun gilt umzusetzen. Auch wenn sich viele der Reaktionen auf dieses Schreiben um den Umgang mit dem Kommunionempfang von Geschiedenen und Wiederverheirateten gedreht haben, so löst dieses Schreiben vor allem eine ehrliche, realistische und verständnisvolle Sicht der Lebensrealität der Familien von heute ein.

Alles O.K.?

Vergiss es! So kann man es häufig von jungen Menschen hören. Das heißt: Es lohnt nicht, sich zu ärgern, es lohnt sich nicht, Gedanken für etwas zu verwenden. Es lässt sich nicht ändern. Oder auch: Es war nicht so gemeint. Manches muss man einfach vergessen, weil es keinen Sinn macht. – Nicht nur für Oldies und Gruftis werden bei Geburtstagsfeiern biografische Stationen durch Fotos, Bilder, Symbole, Erinnerungsgegenstände gegenwärtig. Zur Lebensgeschichte gehört es, die Erinnerung wachzuhalten. Wer alles vergisst, hat höchstens eine Fleckerlteppich-Identität, wird treulos und ein unverbindlicher Hüpfen von einem ‚event‘ zum anderen. „Wer nicht eine Vergangenheit zu verantworten und eine Zukunft zu gestalten gesonnen ist, der ist ‚vergesslich‘, und ich weiß nicht, wie man einen solchen Menschen packen, stellen, zur Besserung bringen kann.“ (Dietrich Bonhoeffer)³

„Alles O.K.“, so werde ich recht oft gefragt. „Nein!“, sage ich meistens. Es ist nicht alles in Ordnung, nicht perfekt. Überall gibt es unfertige Baustellen, manchmal auch Ruinen, in der kleinen persönlichen Welt, in Familien, in der Politik z. B. bei den Wahlen oder in der Sozial- und Bildungspolitik, aber auch auf dem Arbeitsmarkt oder auf den Finanzschauplätzen, kirchlich in den Pfarren und Ordensgemeinschaften, in der Kirche insgesamt. Ein gutes neues Jahr 2016, so haben wir einander vor einem Jahr gewünscht. War es ein gutes Jahr? Was zeigen wir vor beim Rückblick auf das Jahr 2016? Die Erfolge, die Siege, die Bilanzen? Es gibt auch die offenen Baustellen von 2016: Wie kann der Arbeitseinstieg für junge Menschen verbessert

³ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hg. Von Eberhard Bethge, Gütersloh 131985, 109f.

werden? Die Jugendarbeitslosigkeit ist eine schwere Hypothek. Immobilien sind eine gute Geldanlage. Dringend nötig wird zunehmend leistbares Wohnen für Inländer und Menschen aus anderen Ländern.

„Zeige deine Wunden!“ Der Künstler Joseph Beuys hat vor etlichen Jahren mitten in einer Großstadt folgende Szene installiert: Vor einer Betonwand stehen zwei Leichenbahnen, darunter zwei Kästen mit geknetetem Fett und je einen Fieberthermometer, über den Bahnen sind zwei Kästen mit Reagenzgläsern angebracht. An der Wand hängen zwei Tafeln mit der Aufschrift: „Zeige deine Wunde!“ – „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die Sicherheiten zu klammern krank ist.“ (Papst Franziskus) Es gibt in der Bibel ein so genanntes „Quartett der Verwundbaren“: es sind dies die Witwen, die Waisen, die Fremden und Immigranten und die Armen (Dtn 24,17; 27,19). Wir sollen uns fragen, wer heute zu diesen Verwundbaren gehört: etwa Alleinerzieherinnen, kinderreiche Familien, Flüchtlinge, Asylbewerber, Armutsgefährdete, Arbeitslose und Sündenböcke aller Art. Gerade für diese ist der Sozialstaat ein kostbares Gut, das wir nicht gefährden sollen. – Zum Jahreswechsel brauchen wir das Jahr 2016 nicht krankjammern. Ich erbitte aber auch einen nüchternen Blick für die Wunden anderer und für die eigenen Verletzungen. Das Jahr 2016 ist nicht fertig. Wir sind nicht einfach gesund, erfolgreich und „ganz“ daraus hervorgegangen.

Bilanz: Dank und Versöhnung

Silvester ist auch ein Tag der Ernte und der Bilanz. Zur Spiritualität gehört es zum einen, das Positive des Lebens wahrzunehmen und aufzugreifen. Martin Heidegger erinnert daran, dass Denken und Danken aus derselben Wurzel stammen. Undankbarkeit ist Gedankenlosigkeit und umgekehrt⁴. In der Sprache der Heiligen Schrift: Das Gute vergessen bringt den Menschen in das „Land der Finsternis“ (Ps 88,13). Undankbarkeit und Vergessen sind die große Sünde der „Heiden“. Sie verfinstern das Herz (Röm 1,21). Deswegen sagt der Psalmist: „Meine Seele, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ (Ps 103,2)

Im Umgang miteinander insbesondere in den Social Media und auch in manch politischen Gefechten fehlen der Respekt und die Achtung füreinander. Thomas Müller: Friede erwächst aus einem Klima des guten Umgangs miteinander. Die moralische Wertigkeit, wie man mit anderen Menschen umgeht, ist in unserer Gesellschaft über mehrere Generationen immer mehr verwässert worden. Vielleicht auch deshalb, weil wir immer weniger Zeit mit unseren Kindern verbringen. Wer spricht zu Hause das Abendgebet mit den Kindern? Wer zieht das Resümee über die Geschehnisse des Tages? Wer dankt mit ihnen für die guten Stunden, und wer arbeitet mit ihnen die schlechten auf. Wo sonst soll ich Kommunikation, Moral und Wertigkeit lernen als in der Familie?⁵

Zur Bilanz gehören aber auch die Brüche, die Unversöhnlichkeiten, die Verletzungen, das Scheitern. „Das Pferd macht den Mist in dem Stall, und obgleich der Mist Unsauberkeit und üblen Geruch an sich hat, so zieht doch dasselbe Pferd denselben Mist mit großer Mühe auf das Feld; und daraus wächst der edle schöne Weizen und der edle süße Wein, der niemals so wüchse, wäre der Mist nicht da. Nun, dein Mist, das sind deine eigenen Mängel, die du nicht beseitigen, nicht überwinden noch ablegen kannst, die trage mit Mühe und Fleiß auf den Acker

⁴ Martin Heidegger, Was heißt Denken? Tübingen 1954, 91ff; ders., Gelassenheit, Pfullingen 1959, 66f.

⁵ Thomas Müller, „Focus“ November 2005.

des liebevollen Willens Gottes in rechter Gelassenheit deiner selbst. Streue deinen Mist auf dieses edle Feld, daraus sprießt ohne Zweifel in demütiger Gelassenheit edle, wonnigliche Frucht auf.“ (Johannes Tauler)

Ich bin bei euch

Aus dem Evangelium dürfen wir die Zusage Jesu hören: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20) Eine andere Stelle, die sich zunächst weniger heilsgeschichtlich anhört, ist Kohelet 3: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen. ... Alles hat seine Stunde. Weniger häufig wird diese Stelle zu Ende gelesen. Da heißt es: „Gott hat das alles zu seiner Zeit auf vollkommene Weise getan. Überdies hat er die Ewigkeit in alles hineingelegt.“ – Und zum Schluss: „Gott wird das Gejagte wieder suchen.“ (Kohelet 3,1-11) Gott sucht das Verlorene und das Verjagte, er verbindet und heilt Wunden (Hos 6,2).

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz